

BIOBERATUNG

Grosse Nachfrage nach Knospe-Zuckerrübenschnitzel

Die Nachfrage nach Knospe-Zuckerrübenschnitzel hat dieses Jahr das Angebot bei Weitem überstiegen. Leider wird sich die Situation nicht verbessern. Die hohen Vorräte an Biozucker haben die Zuckerfabrik zum Unterbruch der Bio-Zuckerrübenproduktion und zum Aussetzen des Vertragsanbaus für das Jahr 2010 veranlasst. Nächstes Jahr werden also keine Zuckerrübenschnitzel in Knospe-Qualität zur Verfügung stehen.

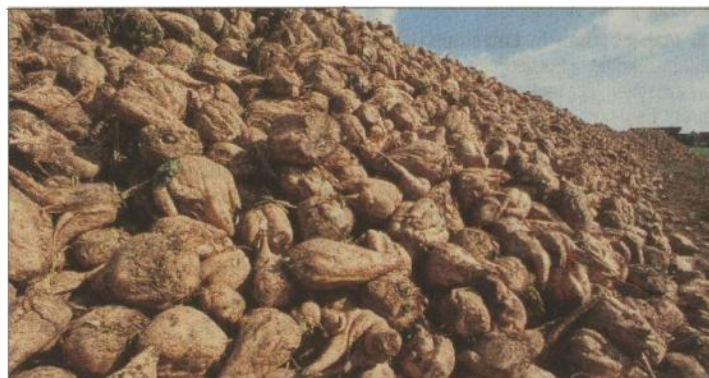
Ausnahmebewilligungen für den Zukauf konventioneller Zuckerrübenschnitzel gibt es nur im Fall von Raufutterernteverlusten, beispielsweise wegen Trockenheit oder Hagel. Das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau FiBL empfiehlt deshalb den Produzenten, baldmöglichst nach Alternativen zu suchen. Auf der Internetseite www.bioboerse.ch befinden sich schon zahlreiche Angebote für Trockenmaiswürfel, Silo-

maisballen, Futterkartoffeln, Getreide-Heu-Pellets usw. Wer keinen Internetzugang hat, kann sich ans FiBL wenden: Tel. 062 865 72 72. Um die Transportkosten möglichst tief zu halten, ist es sinnvoll, wenn sich mehrere Biobauern einer Region zusammenschliessen und eine Sammelbestellung machen.

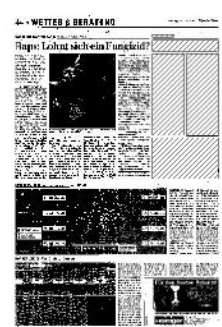
Betriebe, die silofreie Milch produzieren, sind beim Zukauf weit mehr eingeschränkt. Eine Alternative wäre der Anbau oder der Zukauf von Futterrüben. Das FiBL unterstützt den Anbau von Futterrüben und wird im nächsten Jahr die ersten Anbauversuche starten. Interessieren Sie sich für den Futterrübenanbau und eventuelle Anbauversuche, können Sie sich bei Hansueli Dierauer melden: Tel. 062 865 72 65.

Das FiBL empfiehlt weiterhin Anbauverträge zwischen Ackerbaubetrieben und Milchviehbetrieben, um die nötige Raufutterproduktion sicherzustellen.

*Véronique Chevillat
 und Daniel Böhler, FiBL*



Die Bio-Zuckerrübenschnitzel sind praktisch ausverkauft.
 (Bild: www.oekolandbau.de)



BIOBERATUNG

Wenn sich der Dschungel in Wüste verwandelt...

Bei der Mahd überlebt nur ungefähr die Hälfte der Wiesenbewohner. Diese sehen sich dann plötzlich der prallen Sonne, dem Regen oder den Frassfeinden ausgeliefert. Wie kann man die Tiere vor und während der Mahd schonen?



Um Rehkitze und Junghasen zum Verlassen der Wiese zu zwingen, kann man beispielsweise am Vorabend das Feld durchqueren und Lärm machen. Tuchfahne oder Blinklampen können ein oder zwei Tage vor der Mahd gestellt werden. Mähen von innen nach aussen gibt den im hohen Gras versteckten Tieren eine Chance zu fliehen.

Refugien schaffen ist für viele Wildtiere lebenswichtig: ungemähte Streifen stehen lassen hat in diesem Fall eine sehr grosse Bedeutung. Aus diesen können die geretteten Insektenpopulationen die wachsende Wiese

schneller wieder kolonisieren. Frösche und Salamander finden in diesen kühlen und feuchten Lebensräumen Rückzugsmöglichkeiten. Für grössere Tiere wie Igel und Eidechsen kann man am Feldrand Ast- oder Steinhaufen anlegen.

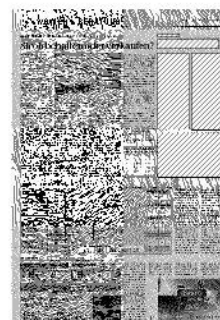
Bei der Mahd sollte man auf dem Einsatz von Mähaufbereitern verzichten, weil diese Geräte grosse Verluste bei den Insektenpopulationen bewirken. Im Grünland können mit gestaffelter Mahd im Rhythmus von zwei bis drei Wochen genügend Ausweichräume geschaffen werden. Im intensiven Grünland sind die Verluste von Vögelbruten hoch: deswegen wäre es wichtig, extensives Grünland für Bodenbrüter anbieten zu können.

Véronique Chevillat
 FiBL-Beratung

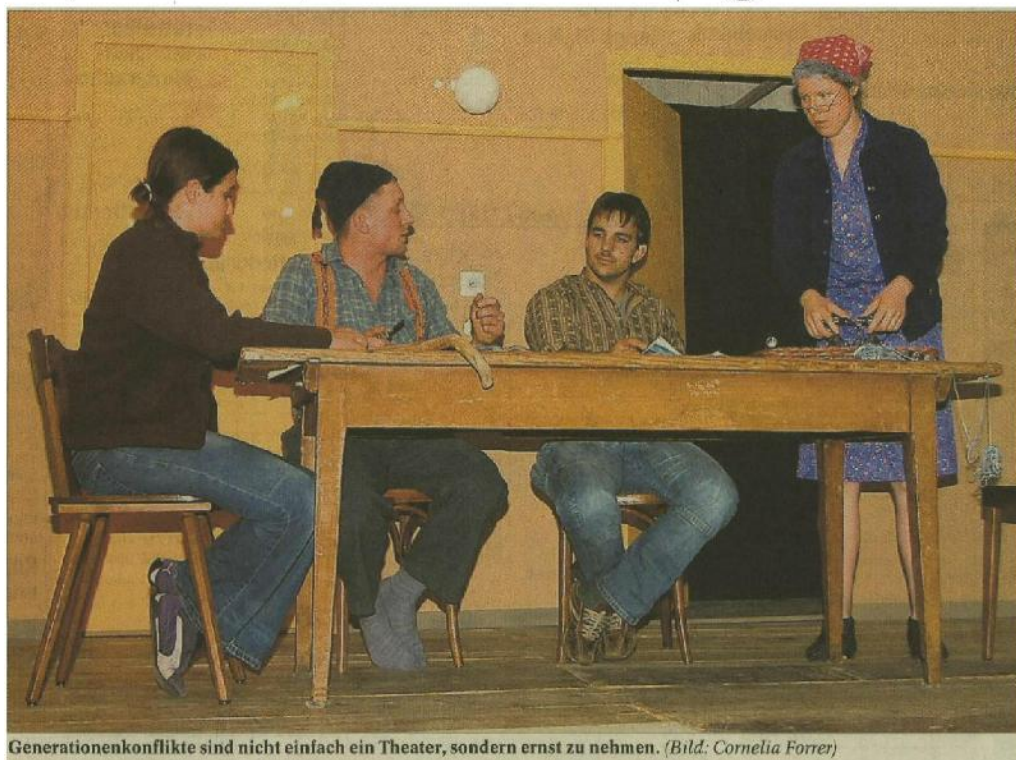
Mehr zu diesem Thema erfahren Sie an einer Fuirbegehung am 4. August in Escholzmatt. Auskunft beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau: Tel. 062 865 72 74.



Ungemähte Streifen bieten vielen Tieren Nahrung und Schutz. (Bild: FiBL)



GENERATIONENKONFLIKTE: Das Zusammenleben und -arbeiten bietet Potenzial für Konflikte Mit einem Konsens gewinnen alle



Generationenkonflikte sind nicht einfach ein Theater, sondern ernst zu nehmen. (Bild: Cornelia Forrer)

Generationenkonflikte sind auf Landwirtschaftsbetrieben häufig ein Thema, da das Zusammenleben und -arbeiten mehrerer Generationen noch verbreitet ist. Ein Workshop vom FiBL brachte Erkenntnisse.

**CHRISTINE RUDMANN,
VÉRONIQUE CHEVILLAT UND
UELI STRAUB***

Warum kommt es überhaupt zu Konflikten? Wie kann man damit umgehen, und: kann man sie vermeiden? In den Jahrestagungen des FiBL (Forschungsanstalt für biologischen Land-

bau)-Betriebsnetzes wurden diese Fragen mit den Landwirtinnen und Landwirten diskutiert.

Wann und warum gibt es Konflikte? Jede Generation wird durch ihre Zeiten und Sitten geprägt. Früher war z. B. die Grossmutter zuständig für die Betreuung und Erziehung der Kinder, während die Mutter ihrem Mann auf dem Feld half. Heute scheint es logisch, dass Eltern ihre Kinder selber erziehen.

Normal oder Konflikt

Unabhängig von den verschiedenen Gesichtspunkten der Generationen wird der Begriff Konflikt sehr individuell

interpretiert. Was eine Person als Konflikt empfindet, ist für eine andere noch «normal». Die Interpretation 'einer' gleichen Situation als Konflikt hängt einerseits vom Charakter der Person, aber auch von ihrer Erziehung und ihren Erlebnissen ab. Hier eine kleine Geschichte, um dieses Phänomen besser verste-



hen zu können. « Zum 5. Mal in 2 Wochen beklagt sich der Vater von Hans, dass seine Schwiegertochter das Melkgeschirr schlecht geputzt hat. Zuerst versucht Hans, seine Frau zu verteidigen: sie kümmert sich um die zwei Kinder und arbeitet 50% als Kindergärtnerin. Er verlor aber schnell seine Geduld. Die Situation eskalierte so, dass Hans seinem Vater das Betreten des Stalles verbot und beide nicht mehr miteinander sprechen.» Ab welchem Moment spricht man von Konflikt? Zu dieser Frage gibt es keine Antwort, weil jeder die Geschichte anders empfindet. Für die einen ist schon die erste Kritik vom Vater an seiner Schwiegertochter eine Konfliktquelle: er mischt sich damit in die Betriebsführungs kompetenz seines Sohnes ein. Für andere beginnt der Konflikt erst, wenn das Gespräch zwischen Vater und Sohn unterbrochen ist, z. B. mit dem Verbot gegenüber dem Vater, den Stall zu betreten.

Konfliktbewältigung

Genau so unterschiedlich wie ein Konflikt wahrgenommen werden kann, gibt es Möglichkeiten, auf Konflikte zu reagieren. Flucht ist die einfachste Variante, einem Konflikt auszuweichen, z. B. indem man einer Person aus dem Weg geht. Damit ist der Konflikt aber nicht gelöst. Auch das Gegenteil – der Kampf – ist schlussendlich kei-

ne Lösung, da es fast immer einen Verlierer dabei gibt.

Kein fauler Kompromiss

Die bekannteste Lösung ist der Kompromiss. Jede der Parteien gibt einen Teil ihrer Interessen auf, um sich in der Mitte mit der anderen Partei zu treffen. Häufig sind die Parteien aber nicht zufrieden – jeder kennt den Ausspruch «fauler Kompromiss».

Die beste Lösung wäre hingegen, einen Konsens zu finden. Hier wird eine Lösung gesucht, bei der alle Konfliktparteien gewinnen können. Das ist aber nur möglich, wenn beide Parteien bereit sind, den Standpunkt des anderen zu verstehen. Dafür ist es nötig, dass die Parteien die Bedürfnisse und Interessen der anderen Partei kennen. Deshalb sind Gespräche ein wichtiger Teil in der Konfliktlösungsarbeit. Gespräche, in denen gegenseitiger Respekt herrscht, und ehrlich und offen diskutiert wird. Meinungsverschiedenheiten auf einem Bauernhof sind völlig normal. Sie sind sogar eine wichtige Quelle für neue Ideen, sie helfen bei der Weiterentwicklung des Betriebs. Aber wie kann man vermeiden, dass aus unterschiedlichen Ansichten ein zerstörerischer Streit entsteht?

• **Regelmässige Gespräche** unter Beteiligung der ganzen Hofgemeinschaft bilden dazu die wichtigste Grundlage. Dieser Austausch findet mit Vorteil

ausserhalb des Alltags statt, vielleicht gekoppelt mit geselligen Aktivitäten. Wir sollten dabei speziell auf Fairness achten: Einander ausreden lassen, einander wirklich zuhören!

• **Respekt:** Alle Menschen brauchen Achtung, Zuwendung, Anerkennung. Erfahrung und Persönlichkeit jedes Einzelnen werden ernst genommen. «Du darfst Fehler machen, und ich sollte über mich selber lachen können.»

• **Offenheit:** Abhängigkeiten sind manchmal unvermeidlich (Schulden, Arbeitsverhältnisse usw.). Dann müssen sie aber offengelegt werden und sauber geregelt sein: Abmachungen unbedingt schriftlich festhalten.

Klare Grenzen zwischen Generationen, Privatbereichen, Arbeitsfeldern usw. sorgen für Entspannung. Konzept: Alle Beteiligten legen ihre Wünsche und Vorstellungen auf den Tisch, und dann wird unter Berücksichtigung der vorhandenen Bedingungen eine optimale Lösung ausgehandelt.

Damit sind wir wieder beim Gespräch: Solange das gemeinsame Leben und Arbeiten regelmässig und offen diskutiert wird, kann eine Hofgemeinschaft auf Veränderungen reagieren. So bleiben Bauernfamilien fit für künftige Herausforderungen.

* Christine Rudmann ist Project Manager am FiBL, Véronique Chevillat ist Beraterin am FiBL, und Ueli Straub arbeitet bei der Agridea in Lindau.

BIO-BERATUNG

Blütenreiche Ökowieden jetzt neu anlegen

Artenreiche Blumenwiesen sind für viele Tiere wertvolle Lebensräume. Eine vielfältige Zusammensetzung trägt zur ökologischen Qualität bei und wird



durch zusätzliche Beiträge nach Ökoqualitätsverordnung (ÖQV) honoriert. Die Gesamtbeiträge können im Talgebiet 3500 Fr./ha erreichen, wenn die Flächen in einem Vernetzungsprojekt angemeldet sind. Die Qualität kann nicht immer durch angepasste Bewirtschaftung erreicht werden: Wenn der Blütenbestand über Jahren artenarm bleibt, lohnt es sich nach Absprache mit der kantonalen Fachstelle, die Wiese umzubrechen und eine Neuansaat zu machen.

- **Standortwahl:** Standorte mit hohem Unkrautdruck (Ackerkratzdisteln oder Blacken) werden ausgeschlossen. Den Standort so auswählen, dass er in Verbindung mit anderen Ökoflächen steht (Vernetzung von Lebensräumen).

- **Saathetvorbereitung:** Spätestens einen Monat vor der Saat den Boden möglichst tief (20–25 cm) pflügen und danach sofort eggen. Vor der Saat ein- bis zweimal in 2-wöchigen Abständen oberflächlich eggen.

- **Ansaat:** Nach der letzten Bodenbearbeitung sofort säen. Oberflächige Breitsaat mit einer Sämaschine oder Handsaat machen. Direkt nach der Saat mit einer Rauwalze walzen.

- **Säuberungsschnitte:** Im ersten Jahr ist eine starke Verunkrautung normal. Sobald der

Krautbestand sich stellenweise zu schliessen beginnt, sollen Säuberungsschnitte erfolgen. Im Ansaatjahr können bis zu 3 Säuberungsschnitte nötig sein. Aber man sollte nicht zu tief schneiden (Schnitthöhe 7–9 cm) und das Schnittgut unbedingt entfernen. Schon im Folgejahr werden bunte Schmetterlinge auf der Wiese flattern. *Véronique Chevillat*



Ökowieden sind wertvolle Lebensräume.
(Bild: Véronique Chevillat)

